

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
Werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von welchen Anzeigenstellen und allen anderen Expeditionen angenommen.  
Nehmen die Zeile 60 Pf.  
Arbeitsmäßig möglichst;  
Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

**Besatzpreis**  
Für Halle vierteljährlich 750 M., bei dreimonatiger Bezahlung 7,75 M., durch die Post 8 M., monatlich 2 M., einmalig 1 M., ohne Befehlsgebühren. Bestellungen werden von allen Postämtern angenommen.  
Nr. 5383 des allg. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Dr. Oswald Schulze in Halle.  
(Nachdruckverbindung mit Berlin, Verlin, Magdeburg, etc. nach § 176.)

Nr. 522. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 6. November. 1897.

### Die Wehrsteuer.

Die „Rett. An.“ veröffentlichte dieser Tage, hinter dem Geßel mit Einführung einer Wehrsteuer stünden mehr als anderthalb Millionen Wähler, sie werde also nahezu vom gesamten wehrfähigen Volke nicht nur befreit, sondern sogar geordert. Diese Ausführungen fanden auf verschiedenen Seiten Widerspruch. Insbesondere sprach sich auch die „Deutsche Tageszeitung“ des Bundes der Landwirthe gegen die Wehrsteuer aus, da mit einer solchen Abgabe der Grundbesitz verletzter werde, daß der Dienst nicht nur eine Pflicht, sondern eine Ehrsache sei. Zeit kommt aus Frankreich, wo die Wehrsteuer seit geraumer Zeit besteht, die Nachricht, daß dort ein Gesetzentwurf vorgelegt worden sei, durch den die Zahl der zur Wehrsteuer herangezogenen Personen von 804,500 auf 146,800, also um 650,000 Personen, herabgesetzt werde. Die Steuer soll, wie bisher, nach einem festen Satz von sechs Francs und einem Zuschlag nach Maßgabe der persönlichen Steuer vom beweglichen Vermögen erhoben werden. Bisher hatte die Steuer sechs Millionen betragen. Die „Berl. Reichs-achr.“ die Beziehungen zu Friedrichsruh unterhalten, fügt dieser Bemerkung hinzu: „Es entsteht die Frage, ob ein Ertrag von drei bis vier oder fünf Millionen Maria die Einführung einer Wehrsteuer in Deutschland verlohnt.“ Aber auch wenn der Ertrag viel höher angenommen werden könnte, wird sich schwerlich im deutschen Reichetage eine Mehrheit für eine solche Abgabe finden, die im Einzelnen zu seinen Ungünstigsten führt, den Grundbesitz der allgemeinen Wehrpflicht vermindert und auf die Körperkräfte, die eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit enthält, noch eine besondere Strafe legt.

Die von den Veteranenvereinen ausgehende Bewegung zu Gunsten der Wehrsteuer hat den Wunsch nach einer Erhöhung der Invalidenpension zum Ausgangspunkt. Dieses Verlangen wäre ausnahmslos, wenn es nicht mit der Frage der Wehrsteuer verknüpft wäre. Ob die Invaliden eine ausreichende Versorgung finden oder nicht, das ist eine von der Wehrsteuer völlig unabhängige Frage, die eine erste und einträgliche Prüfung erfordert. Wird die Frage bejaht, so müssen sich auch die Mittel zur Erhöhung der Pensionen finden. Und das ist schon heute die größte Schwierigkeit, nicht die Mittel zu finden, sondern sie zu verwenden. Diesem Zweck dient es, wenn man die Invalidenpensionen herabsetzt, um die Kosten der Wehrsteuer zu decken, was er nicht verstanden hat. Freilich ist auch die Invalidenpension herabzusetzen, was er nicht verstanden hat. Freilich ist auch die Invalidenpension herabzusetzen, was er nicht verstanden hat. Freilich ist auch die Invalidenpension herabzusetzen, was er nicht verstanden hat.

Betrieften werden Personen die Soldaten gewesen sind, bevorzugt. Ferner bedeutet die Militärzeit auch für Laiende eine bessere Versorgung, als sie in ihrer Heiligkeit gehabt hätten. Der Militärdienst ist also für sehr viele Personen weniger ein Opfer als eine Wohlthat.

Jahr für Jahr werden sich sehr viele Personen freiwillig zum Militärdienst melden oder irgend welcher Fehler nicht vermeiden. Sie empfinden diesen Umstand schmerzlich; traurig wäre es für sie, wenn sie zu diesem Symme auch noch eine besondere Last tragen müßten. Ein junger Mann, der aus den körperlichen Verhältnissen heraus in die Kaiserarmee verweist wird, befindet sich hier, von der natürlichen Abnutzung des Dienstes abgesehen, einmorigen noch, wenn auch das Wort von der „Berentelung“ nicht erst zu nehmen ist. Aber jedenfalls hat der junge Soldat keine Platzangst. Wenn aber in ebenen körperlichen Verhältnissen lebende junge Mann nicht zum Dienst herangezogen wird, sondern sich vielleicht unvollständig vergebens um Arbeit umsehen soll und kaum so viel hat, um seinen Hunger zu stillen, so soll er oberem eine Wehrsteuer entrichten? Wir glauben, darin liegt eine Härte, eine Ungerechtigkeit, die nicht gebilligt werden kann. Daß diese Härte und Ungerechtigkeit auch empfunden wird, sieht man jetzt aus den Vorschlägen zur Verminderung der Wehrsteuerpflichtigen in Frankreich. Mancher junge Mann wird von der persönlichen Dienstpflicht befreit, aber nicht gänzlich aus dem Militärverhältnis entlassen. Es kann der Fall der Mobilmachung eintreten und da wird gefordert und abernach gefordert. Personen, die nie daran dachten, unter der Waffe dienen zu müssen, können demnach zum Dienst eingezogen werden. Ist es nicht eine schreiende Ungerechtigkeit, daß man ihnen jedoch Wehrsteuer abgenommen hat, während dann gleichwohl die Einziehung zum Dienst erfolgt? Die Entziehung der Wehrsteuer hätte daher vollständig zur Voraussetzung, daß jeder, der sie einmal zahlt, für die Zeit seines Lebens die Freiheit von jeder Einziehung, auch im Kriegsfalle gewährleistet würde. Soll der Staat in der That eine solche Garantie übernehmen? Evident ist nicht zu verstehen, daß der schwächere Mann, der von dem Dienst seiner Gesundheit wegen ausgeschlossen ist, ohnehin im Erwerbsleben schwerer zu kämpfen hat als der gesunde. Da wäre es hart und grausam, dem Schwachen noch eine besondere Last aufzuerlegen, während er ohnehin in dem harten Kampf ums Dasein nicht über die Mittel seines stärkeren Mitbewerbers verfügt. Das alles sind Gründe gegen die Wehrsteuer, die nicht häufig übersehen werden dürfen.

Ausgangspunkt für die meisten Gegner dieser Steuer aber ist die Befürchtung, die moralische Wirkung der Wehrsteuer. Mit Recht hat Heinrich v. Treutsohl gefragt, weshalb denn keiner der großen Organisatoren des deutschen Heeres aus den Soldaten gekommen sei, eine Wehrsteuer vorschlugen? Auch Graf Wolke ist ein Gegner dieser Abgabe gewesen. Als sie im Jahre 1881 geordert wurde, entsetzte sich der Feldmarschall vor der Abstimmung aus dem Reichstage, er wolle nicht gegen die Regierung stimmen, aber er konnte auch nicht für sie stimmen. Damals hat der Reichstag die Vorlage einstimmig abgelehnt, ohne daß er sie auch nur in eine Kommission verwies. Heute würde kaum eine andere Abstimmung erfolgen. Es ist nicht richtig, daß anderthalb Millionen Wähler im

vorans einer solchen Steuer vorlage geneigt wären, denn die Vorstände von einzelnen Verbänden gehen nicht immer die Anschauungen aller Verbandsmitglieder wieder. Manne man habe eine Abstimmung in Bonn heranzustellen, lediglich über die Frage der Wehrsteuer, so wird ihr überzogen, daß auch die größte Mehrheit der Mitglieder von Krieger- und Veteranenvereinen gegen diese Steuer stimmen, sobald sie erst über die Tragweite des Vorschlags genügend aufgeklärt werden.

### Deutsches Reich.

#### Sof- und Wechselnachrichten.

**Berlin, 5. Nov.** Wie I. B. gemeldet, ist der Reichsentscheidungskongress der Reichsvereine durch einen freundlichen Wechselwechsel ausgedehnt worden. Zu werden hienzu ihm stellt man der „Rett. An.“ als nicht uninteressantes Detail mit, die Kaiserin von Rußland habe die Initiative hierzu ergriffen und sich durch Vermittlung einer Dame in einem äußerst freundlich gehaltenen Brief an die Großherzogin von Baden gewendet, der von dieser durch die gleiche Vermittlerin ebenso beantwortet wurde.

#### Die Getreidehandels-Konferenz.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt über die Konferenz im Handelsministerium, die sich mit der Frage der künftigen Gestaltung des Getreidehandels zu befassen hatte, den folgenden (wohl etwas sehr gefährdeten) Bericht:

„Anwesend waren außer den Regierungsvertreterungen die von uns getreten genannten Landwirthe und die Königsberger Kaufleute Hoffmann und Thran. In den eingehenden Worten vortragend — anwesend der Landwirthe des Königsberger Kaufleute hätten die Teilnahme an der Konferenz nicht aus persönlichen Gründen, sondern aus allgemeinen Erwägungen über die Zweckmäßigkeit einer solchen Konferenz abgesehen. Der Vorgesand der Abtheilung sei dem Handelsminister etwas desto kommunitens, er erhalte sich jedes weiteren Urtheils darüber. Weislich über die Verhandlungen der Konferenz nicht aus fachmännischen und landwirtschaftlichen Vertretern eine Einigung fast in allen Punkten erzielt. Von den Landwirthen wurde besonders betont, daß die Notirungen, wie sie in Königsberg und Danzig stattfänden, einige Veränderungen vorzuschlagen — ungeschicklich den Landwirthe entgegenzutreten; es sei möglich die Frage des Kreuzzweckes anzutreten, das Qualitätsgebot bei Weizen, Roggen und Hafer in eingeborenen Abteilungen anzugeben, die Notiz für Draugerichte und Füllergüter zu trennen, die Preise für Votgetreide und Erbsen in den Preisberechnung aufzunehmen. Zu der Verantwortlichkeit dieser von den Landwirthen aufgestellten Gesichtspunkte wünschte Herr v. Treutsohl, wurde allgemein anerkannt. Bezüglich der Notierung handelsrechtlicher Verkaufsgeschäfte bestanden die Landwirthe, unter Hinweis auf Königsberg und Danzig, daß diese Preise von 8 gelde für nicht besonders unklar zu werden wandten, da sie den Kreuzzweck nicht beschwerten und auf die Tageskategorie einen unbedeutenden Einfluß ausübten. Die Konferenz dauerte von 11 bis 6 Uhr. Am Schluß stellte Ministerialdirektor Höxter, der den Vorsitz geführt hatte, fest, daß zu seiner Freude in allen wesentlichen Punkten die Ansicht der Kaufleute und Landwirthe nicht verschieden seien, er hoffe, daraus folgen zu dürfen, daß eine Einigung möglich sei. Von einer Aufhebung des Verbotes des Getreidehandels wollte

### Sommertage in Salden.

Von Walter Schulze.

#### Salden.

Etwas abgespannt von den Anstrengungen an vorhergehenden Tage wanderte ich an einem sonnigen Sommertage das hübsche grüne, aber etwas einörmige Langtauer Thal entlang; endlich bog die Straße in das schon längst sichtbare Eschthal ein. Da mit einem mal ein Bild so zauberhaft, daß alle Müdigkeit und Stumpfheit wie weggeblasen war: über der langweiligen Hügelandschaft der Wälder dehnte erhob sich unten in Salden eine riesige Mauer, deren in der Sonne glühende weiße Fänge mit dem kalten Grün und dem saften Braun des Bodensandsteins der bester größten Kontrast bildeten. Wie diese schierendigen Säulen in aufsteigender unendlicher Reihe und scheinbar ohne realen Untergrund — den die Vorberge des Eschthales verdecken — in den klaren Himmel ragten, da gahndte sie einen Anblick von so wunderbarer Phantasie, daß man sich wohl fragen konnte, ob man Wirklichkeit oder eine ohne Rücksicht auf die Gesetze des Raumes von den ersten Sinnen erzeugte Traumwelt vor sich habe. So sah ich zum ersten mal, vor jetzt zehn Jahren, den Ortler, den stolzen Vesperherd der österreichischen Alpen.

Schon zwei Tage darauf gelang es mir, seinen Gipfel zu betreten, ohne daß mir freilich vergangen war, die gerühmte Fernsicht zu genießen. Damals noch im Beginn meiner alpinen Praxis trottend, war ich, als ich zu Thal fraß, ganz von dem namen Selbstbewußtsein des Anstiegers erfüllt, der eine bedeutende Leistung vollbracht zu haben sich einbildete. So hielt ich in gehobener Stimmung Salden meinen Einzug. Salden machte noch während den Einzug des welt- und kulturverlegenen Alpenboves. Seine beiden einödmigen Gasthäuser gewöhnten reichliche und billige Unterkunft; in ihnen herrschte ausschließlich der Tourist und der Wanderer; von anderen Touristen als dem prüfenden Reiseführer in nicht die Rede. Dem äußeren Rahmen entsprach der Ton des Verkehrs: rauchte man einander näher; ungezwungen plauderte man auch mit Leuten, deren Namen man nicht wußte. Die Besucher bestanden so gut wie ausschließlich aus Deutschen; höchstens daß hier und da ein englischer Hochalpinist, angezogen von den stolzen Gipfeln der Ortlergruppe, sich in das stille nur zu Fuß über auf dem Rücken des Sammttuches zu erreichende Hochgebirge verriet. So repräsentirte Salden noch die Wölle und

bildete dadurch einen scharfen Gegensatz zu dem nahe Trafoi, durch das der ganze internationale Fremdenverkehr der Stilleföhrstraße hindurchströmte.  
Wie anders als am 15. August dieses Jahres in Salden anlangte. Als nach zweistündigem einuader Wagenaufhalt sich endlich das grüne Wälderthal Salden dem Blick öffnete, das größte auch schon an seinem jetzigen Rande das umfangreiche Gebäude des Saldenthales. Da, wo einst nur ein Fußweg geführt hatte, rollte jetzt auf drei Fahrtrahse der „Touristenwagen“ durch den ersten Thalboden. Als er auf der Terrasse vor dem Hotel hielt, erhoben außer dem betrachten Oberkellner der Herr „Direktor“, um sich zunächst zu erkundigen, wer von den Anwesenden sich brieslich oder telegraphisch Quartier bestellt habe; mir diese fanden Aufnahme, die anderen konnten gehen, wo sie liebten. Platzmangel ist jetzt im Hochsommer eine ärgerliche Erscheinung; fast stets sind im großen Hotel nicht bloß alle Zimmer, sondern selbst Baderäume, Portierloge und Wächterstammern von Reisenden besetzt, und alljährlich wahren sich gegen Abend auch wenig erandauchte Touristen, die gegen Abend auch langanden trotz allen Parlamentarismus in den drei Gasthäusern des Ortes sein Quartier finden, und entweder wieder thalwärts ziehen oder noch zu einer alpinen Schutzhütte hinaufsteigen müssen. Ist so in dem vor zwanzig Jahren noch ganz vereinsamten Salden jetzt eine solche touristische Ueberflutung, wie soll es erst werden, wenn die längst projektirte Eschthalbahn endlich einmal Tsapfasse geworden, und das Dampfpost vor zwei Stunden vom Eingang des Saldenthales entsetzt vorüberzöht!  
Mir waren diese Nothstände nicht unbekannt gewesen; so habe ich mir schon vor Wochen ein Logis gesichert und sah wenige Minuten nach dem Eintreffen des „Touristenwagens“ bereits im zwar kleinen, aber bequemen Zimmer. Als ich dann am Abend auf der vom elektrischen Bogenlicht bestrahlten Terrasse herumprommte, als nahete in den eleganten Restaurationskellner ein Herr so freilich an Qualität und Behandlung, daß man es in den gewöhnlichen Berichten nicht besser bekommt, die Lage wurde, daß ich das Lager weit später aufsuchte, als wenn im Hochgebirge üblich; da sagte ich mir — nicht zum ersten mal — daß es doch auch keine sehr angenehme Seiten habe, wenn der von alpinen Puritanern bedeutungslos verworfene Komfort jetzt auch in die deutschen Alpen verzubringen beginnt.  
Der folgende Tag gab Gelegenheit genug, das Salden von heute näher kennen zu lernen. Der ganze Himmel bildete eine

Regenwolke; wer es nicht wußte, konnte es nicht erwarten, daß er sich in den Alpen befände; so tief hing es überall, das graue Nebel an den Thalwänden herunter, daß niemand unterscheiden konnte, ob er wirklich Berge oder unbedeutende Hügel vor sich habe. Was nicht da weiter übrig, als anhalt der Natur, die sich vor ihrem Ansehen so prüde verschleierte, die Menschen zu hindern, die weder so gering noch weniger interessant fand als jene. Schon der flüchtigste Umlauf zeigte, daß sich gegenwärtig in Salden die Gesellschaft ganz anders zusammensetzte als früher. Der Sommerfrühling hat den Touristen zwar höchlich willkommen; — doch nicht verdrängt, überweist aber durchsich! Schon wenn man die Kleidung ins Auge faßt, die sich bei dem meisten Besucher in nichts von der südlichen unterscheidet, erkennt man, daß diese bildlich angelegten Leute nicht bloß die Berge von unten zu betrachten vorziehen, sondern es auch als zu große Anstrengung anziehen, bis zu leicht erreichbaren Aussichtspunkten vorzubringen. In der That ergab spätere genaue Beobachtung, daß weitaus die Mehrzahl ihre Ausflüge kaum eine halbe Stunde vom Hotel weg ausübte; mit dem grünen Waldwegen des Saldener Thales und mit den allerhöchsten der Besucher durchaus keine Geringe gefahren; wenn jemand gar bis zu dem anderthalb Stunden entfernten Schandbach hätte sich wagen, dann würde gewiß die Hälfte ab an der Abendstunde gehend ins Licht gehen! Was dann diese Leute hier im stillen Hochtal eigentlich wollten? Nun, einmal sich an der wirklich vortrefflichen Küche des Hotels glücklich thun; sodann — dies gilt wenigstens vom weiblichen Theil — ihre Toiletten bewundern lassen. Staunte man zuerst, wenn oft genug auf den mit Schellengelting herantrollenden Wagen Koffer von enormen Dimensionen aufgebunden waren, Koffer so groß, daß sie nachher auf den Korridoren herumstanden, weil in den Zimmern kein Platz für sie war; fragte man sich, weshalb ein solcher Ballast von Gepäck ins Hochgebirge geschleppt wurde, so konnte man nicht mehr, wenn man nachher begehrte, wie die eleganten Damen beim Dinner, beim Lunch und beim „Dinner“ immer wieder andere Toiletten zur Schau zu bringen. Nicht unbedeutend habe ich eben die englischen Bedienungskräfte gebraucht, denn dem Sinne von dem ganz veränderten Typus der Besucher Saldens würde einer der bedeutendsten Dinge setzen, wenn nicht auch des englischen Elements gedacht würde. Alton, das dazwischen nur zu häufig vertreten war, stellte gleich reichlich ein Drittel der Gäste, deren unter, andere wie ein, der Hochalpinist eine ganz vereinzelte Erscheinung war. Schon hatte sich nicht nur das







Anerkannt grösste Auswahl  
aller hervorragenden Winter-Neuheiten in wollenen und halbwollenen

# Kleiderstoffen

von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, das Meter von  
25 Pfg. an bis Mk. 6,50.

Die Kleiderstoff-Collectionen für die Winter-Saison 1897-98 um-  
fassen die entzückendsten Sortimente, das Solideste und das Preis-  
würdigste, was in diesen Artikeln fabricirt wird.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

## Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Der neu erschienene reich illustrierte Haupt-Catalog wird gratis und franco versandt.



Zur Anfertigung

von  
**Bonner Seidel, Römer  
Sectbecher,  
Photographie-Albums etc.**

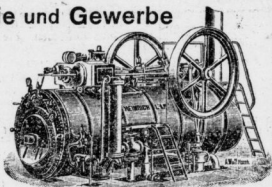
mit jedem studentischen oder Familien-Wappen  
in nur ff. Ausführung empfiehlt sich

**Albin Hentze, 24 Schmeer-  
straße 24.**

**Lokomobilen** bis 200 Pferdekr.  
für Industrie und Gewerbe

beste und  
sparsamste  
Betriebskraft  
der Gegenwart.

1895/96 1191 Stück  
verkauft.



**HEINRICH LANZ, Mannheim  
und Berlin.**

Wer Interesse **Börse** hat, verab-  
für die säume nicht  
den „**Börsen-Boten**“ zu  
lesen.  
Probennummern **gratis** und **franco**.  
Verlag und Expedition: (ad  
**Berlin SW.,** Charlottenstrasse 95.

### Reinwollene Friese

für Portiären, Fenstermäntel,  
Tischdecken  
in nur guten Qualitäten und reicher  
Farbenauswahl.

### Fertige Fenstermäntel

mit geschmackvollen Borten.

### Schlafdecken

in Wolle und Seide  
grosse Auswahl in allen Preislagen  
empfehlen

### Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.

### „Ideal“-Glühstrumpf

der Gesellschaft zu Berlin, zum Selbstaufleben, auf jeden  
Begrüner während, transverlet, jeder Boykott-heim Transpazifien nicht  
erforderlich, von ausserordentlich scharfer Qualität, zum Preise von 60 Pfg.  
In Halle a/S. allein zu haben bei:

**C. Kaiser, Einhorn-Drogerie, Schmeerstraße.**

Für den Anzeigenfall verantwortlich: W. König in Halle.

**Kluge Damen kaufen nur**

**Mann & Stumpe's einzig echte  
Mohair-Besenborde,**

welche, weil **echt Mohair**, keinen Staub aufnimmt; jede  
Pappe trägt, um vor **Betrug** zu schützen, die Namen der Erfinder  
„**Mann & Stumpe**“.

**Nachahmungen**, u. a. Primitivissima, haben in der Börde und  
innerem Plüsch **nur Wolle**, daher grosse Staubaufnahme

**Thee's**  
neuester Ernte  
Souchong & A G., 4-, 8-,  
Grüthee & A G., 2-,  
Melange-Thee & A G., 4-,  
2c. 2c.  
empfiehlt  
**A. Krantz Nachfolger**  
Chin-Thee-Handlung und  
Niederlage der Russ. Thee-  
Export-Gesellschaft  
„Karawanen“, Moskau.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

### Verbesserte Wunder-Zither

auch für jeden Nichtmusiksalischen  
ohne Notenkenntnis in kurzer Zeit  
zu erlernen.



### Accord-Zithern

in jeder existierenden Art zu den  
billigsten Preisen.

Illustrirte Prospekte gratis und franco.

**Geigen, Mandolinen,  
Prim- u. Schlagzithern,**

Neu! **Streichzithern**  
für Jedermann sofort spielbar,

alte gute Geigen. —  
Neu! **Piston- Neu!**

**Neu! Accorleon. Neu!**  
Echt Italien. Ocarinas,  
rein abgestimmte

**Mund-Harmonikas,**  
nach Zahlen sofort spielbar.

**Gustav Uhlig,**  
Musikwerkfabrik,  
Halle a. S., Untere Leipziger Str.

Die Expedition der Halle-Zeitung.  
Halle a. S.,  
St. Petri, Haus Promenade 1 und  
Markt 24 (Wohngebäude).

Mit 3 Beiläutern.

